

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drohblatt: Nachrichten Dresden.
Benzin-Sammelnummer: 25 241.
Rue für Nachrichten: 20 011.

Lobeck's Für Feinschmecker
Dreiring - Fondant-Schokolade
Dreiring - Rahm-Schokolade
Dreiring - Bitter-Schokolade
Dreiring - Kakao, Dessert.

Schriftleitung und Haupigehöftsstelle:
Marienstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Kleisch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierpfenniglich in Dresden bei zweimaliger Zustellung an Ton- und Wohnungen nur einmal 2,25 M., | Unzeigen-Preise. Die einzige Zelle (ca. 10 Säulen) 25 Pf., Vierzehn-Säule und Anzeigen in Nummern nach Ton- und Wohnungen nur mit doppelter Ausgabe („Dresdner Rundschau“) gültig. — Zusätzliche Aufzüge nur gegen Zusatzbezahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Abwehr rumänischer und russischer Angriffe.

Starke italienische Artillerietätigkeit auf der Karst-Hochfläche. — Die Riesen Schlacht an der Somme. — Die Unterkunft des Handels-Unternehmens „Bremen“ in Amerika. — Die griechischen Wirren. — Die russische Lebensmittelversorgung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amlich wird verlautbart den 27. Septbr.:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Im Bereich von Petroien ist es gelungen nur auf dem Berge Tulsit zu Bekämpfungen mit den Rumänen gekommen. Bei Nagy-Szeben (Stern an Kad) nehmen die Kämpfe einen für uns günstigen Verlauf. An der siebenbürgischen Ostfront stehen an zahlreichen Punkten unsere Sicherungsgruppen im Gefecht. Im Bistrițas Gebiete wurden rumänische, nördlich von Kielibaba und in der Gegend der Ludowa russische Vorstöße abgeschlagen. Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kämpfe. Auf der Karst-Hochfläche stehen Teile unserer Stellungen zeitweise unter starkem Artillerie- und Minenwerferfeuer.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Keine unveränderte. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: (W. T. B.) v. Höller, Feldmarschall-Lieutenant.

Opferstag für die deutsche Flotte am 1. und 2. Oktober.

Gebt und gebt reichlich für unsere braven Blaujäger!

Mit goldenen Zeiten steht im Buche der deutschen Geschichte verzeichnet, was unsere Flotte während des Krieges geleistet hat. Das deutsche Volk sollte, nach dem vermessenen Worte eines englischen Admirals, eines Morgens in der Zeitung lesen, daß es eine Flotte gehabt habe, es sollte die Nachricht von Englands Kriegserklärung aufgleich mit der Schreckenskunde erhalten, daß Hamburg in Brand geschossen worden sei. Die deutsche „Luxusflotte“, über die der englische Marineminister noch kurz vor dem Kriege gespöttelt hat, würde, so dachte man es sich in England, schon in den ersten Tagen des Krieges vom Meere hinweggesetzt, durch Albions gewaltige Armada vernichtet sein. Nichts dergleichen ist geschehen. Am 4. August 1914 hat England den Krieg erklärt und wenige Tage danach erschien ein deutscher Dampfer in der Themsemündung und legte Minen. Wohl wurde er von überlegenen englischen Seestreitkräften nach ruhmvollstem Kampfe vernichtet, er nahm aber einen englischen Kreuzer mit in die Tiefe. Nach in aller Erinnerung ist die hühne Fahrt der beiden Kreuzer „Göben“ und „Breslau“ durch das Mittelmeer, die Bekämpfung der französischen Einschiffungsspolie in Algerien, die Durchbrechung der englischen Blockade in Messina. Auch an die Taten unserer Auslandskreuzer, an die Fahrten des „Emden“, der monatelang die englische Schiffahrt im Indischen Ozean auf schwerste beeinträchtigte, ja sie zeitweise fast gänzlich lähmte und empfindliche Handstreich gegen Madras und Penang führte, an den glänzenden Sieg des Grafen Spee bei Coronel und den ruhmvollen Untergang d. s. Geschwaders bei den Falkland-Inseln braucht nicht erinnert zu werden. Die Taten unserer Auslandskreuzer, bei denen wir auch die verwegene Kreuzertätigkeit des „Karlsruhe“ und der beiden Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ und „Prinz Eitel Friedrich“ nicht vergessen wollen, leben in dem Gedächtnis des deutschen Volkes für immer fort. In acht Tagen hatten die Engländer die Meere von deutschen Schiffen „reinigen“ wollen, nach acht Monaten erst lief der letzte deutsche Hilfskreuzer in einen neutralen Hafen ein. Fern von der Heimat, abgeschnitten von jedem Stützpunkt, waren unsere blauen Jungen draußen auf dem Weltmeere ganz auf sich selbst angewiesen und haben gezeigt, was sie unter den schwierigsten Umständen zu leisten vermögen, haben vielfältig ihre Treue zu Kaiser und Reich mit dem Tode beweisen. Und als sich die Engländer schon längst in sicherem Besitz der Herrschaft über die Meere wöhnten, erschien noch einmal ein deutsches Schiff nach dem anderen und kehrte nach monatlangen Kreuzfahrten mit reicher Beute wieder in den Hafen zurück. Graf Spee, Kapitän v. Müller, Kapitänleutnant v. Wulff und Graf zu Dohna-Schloben, das sind die Namen, die mit den Ruhmestaten unserer Auslandskreuzer unauslöschlich verbüsst sind.

Welch furchtbarer Gegner unserem gefährlichsten Feinde in den holmischen Gewässern, gerade da, wo er seine

ganze Macht versammelt hatte und sich unverwundbar glaubte, in Gehalt unserer Unterseeboote erwachsen ist, braucht nicht mehr im einzelnen erläutert zu werden. Seit dem Webding im September 1914 drei englische Panzerkreuzer auf den Meerestrund schickte, sind die Unterseeboote zu der Gefahr für England geworden. Webding ist niedriger englischer Hinterlist zum Opfer gefallen, sein Geist lebt aber in Führern und Mannschaften unserer Unterseeboote für alle Zeiten fort. Erst in diesen Tagen erfuhren wir wieder von Erfolgen unserer Unterseeboote, die um so höher anzuschlagen sind, als sie unter schwierigsten Verhältnissen zum großen Teil sogar Toulende von Meilen von der heimatlichen Basis entfernt errangen werden mußten. Immer aber wußten unsere tapferen Blaujäger den Feind zu treffen und trafen ihn an der Stelle, wo er am verwundbarsten ist. Lange Zeit schien dem Auge über die Tätigkeit unserer Hochseeflotte auszulaufern. Nun bewies sie durch wiederholte Vorstöße an die englische Küste, daß auch in ihr der hühne Heldengenoss lebt, den wir bei Führern und Mannschaften unserer Auslandskreuzer bewundert haben, der unsere Unterseeboote auszeichnet, es war ihr aber keine Gelegenheit geboten, gegen England den Schlag zu führen, auf den sie vom ersten Tage des Krieges an gewartet hatte. Auf Streifen und Vorpostendienst sahen sich unsere Blaujäger auf Einenschiffen, Kreuzern und Torpedobooten beschrankt. Was auch das schon bedeutete, welches Maß von Aufopferung auch dieser Dienst verlangte, davon kann sich der Hörnerlebende nur schwer einen Begriff machen; wir leben nur den Erfolg, und der ist hoch anzuschlagen. Die deutschen Gewässer sind bis auf den heutigen Tag frei vom Feinde geblieben, seine englische Granate ist auf deutschen Boden gefallen, die gewaltige englische Flotte durfte es nicht wagen, sich unserer Küste zu nähern, und mußte sich trotzdem sie doch in erster Linie für einen Angriff bestimmt war und die Landung englischer Truppen auf deutschem Gebiete vorbereitet und ermöglichen sollte, vom ersten Tage des Krieges an wohlverwahrt im sicheren Hafen halten. Und als der Tag kam, da der englische Befehlshaber mit der ganzen ungeheuren Macht einen Vorstoß wagte, da fand er unsere Blaujäger auf dem Plane und mußte sich in der größten Seeschlacht, die die Geschichte kennt, mit schweren Verlusten als Besiegter umlehnen. Am Tage vom Skagerrak hat es sich gezeigt, daß unsere Flotte kein Spielzeug war, wie die Engländer in früheren Tagen höhnisch erklärten, und daß Englands Seemacht nicht unüberwindlich ist. Mit Stolz und tiefer Dankbarkeit gedenken wir der Helden vom Skagerrak und begen das festenfest Vertrauen, daß sie auch fernerhin ruhmvoll dazu beitragen werden. Deutschlands Kampf zu einem Siege zu gestalten, der uns für alle Zeiten unsere Weltstellung verbürgt. Wie sehr diese Weltstellung von einer starken Seemacht abhängt, so, wie sie ohne starke Seemacht überhaupt nicht denkbar ist, das hat uns der bisherige Verlauf des Krieges deutlich gezeigt.

Auf und unter dem Wasser haben wir Siege errungen und dem Feinde schweren Schaden an wirtschaftlicher Macht und politischem Ansehen zugefügt und auch über dem Wasser, in der Luft, sind wir dem Feinde ans Leider gerückt. Unsere Marineflieger haben wiederum in führer Fahrt ihre vernichtenden Geschosse über England abgeworfen und einen Schaden angerichtet und Angst und Entsetzen verbreitet, wie sie England während seiner ganzen Geschichte noch nicht erfahren hat. Ihnen danken wir es in erster Linie, wenn die Engländer die Schrecken des Krieges, die sie ruchlos entfesselt haben, nun am eigenen Leibe spüren und ihnen das Sicherheitsgefühl, das ihnen ihre für unangreifbar gehaltene Insel gewährt hat, gründlich zerstört worden ist. Die spätere Geschichtsschreibung wird es feststellen, wie viel durch die immer wiederholten Luftangriffe zur siegreichen Beendigung des Krieges beigetragen worden ist. Wir in der Heimat bewundern unsere hühne Söhne, die draußen auf dem Meere für Deutschlands Sieg kämpfen und ihr Leben einsetzen, das mit Kindern und Enkeln eine Wiederholung des furchtbaren Ringens erwartet bleibt, wir sind ihnen tiefsten Dank schuldig, wir haben aber auch die Pflicht, unsere Kämpfer draußen mit allen Kräften zu unterstützen. Zu diesem Zwecke veranstaltet der Deutsche Flottenverein am 1. und 2. Oktober einen allgemeinen Opferstag für die deutsche Flotte. Der Beitrag soll den Hinterbliebenen gefallener Marineangehörigen, den Seeleuten, die im Kampf fürs Vaterland verwundet worden sind, aber auch den aktiven Angehörigen unserer Flotte zugute kommen. Für Sachsen bildet diese Fürsorge einen Teil des Aufgabenkreises des Heimatdankes, der deshalb mit dem Flottenverein

ein Übereinkommen getroffen hat, wonach die Hälfte des Opfertags des Opfertags dem Flottenverein ausgeführt wird, an dessen Spitze Großadmiral v. Roeder für sachgemäßeVerteilung der Gaben Sorge trägt. Es ist also alle Gewähr dafür geboten, daß die Gaben auch diejenigen erreichen, die ihrer am meisten bedürfen. Und so wollen wir die Dankspflicht, die wir unseren Kämpfern draußen schulden, wenigstens zu einem Teile abtragen, indem wir den Ruf, der an uns geht, nicht ungehört verhallen lassen, sondern unseren braven Blaujägern durch die Tat helfen. Sie sollen keine Fehlschüsse tun, sollen nicht enttäuscht werden, sondern in dem Ergebnis des Opfertags aufs neue den Beweis dafür erhalten, daß das deutsche Volk ihre Toten zu würdigen weiß, daß es sich seiner Pflicht bewußt ist, darum:

Gebt und gebt reichlich für die deutsche Flotte!

Die Somme-Schlacht.

b. Abgesehen von Fortschritten des Feindes bei Thievillers und südöstlich Bouchovesnes brachte die Dienstag durchgefahrene Fortsetzung der Sommeschlacht für den Feind keine weiteren Erfolge. Nach dem Generalabschlußbericht vom 28. September war es dem Angreifer gelungen, die Dörfer in der Linie Guenecourt-Bouchovesnes zu besetzen. Doch wurde Guenecourt selbst erst Dienstag in früher Morgenstunde vom Feind genommen. Zur Erklärung des feindlichen Erfolges auf der Linie Guenecourt-Bouchovesnes sei erwähnt, daß durch das vierjährige Vorbereitungsfür die Front vollkommen ausgewöhlt war und daß eine dicke Staubwolke vor unseren Gräben lag, die jede Beobachtung unmöglich machte. Dadurch war unsere Artillerie in einigen Säulen gewungen, die Stellung für ihr Sperrfeuer nach Gutbänken zu wählen, da es sich meistens nicht schließen ließ, wo der Angreifer die Truppen für den Sturmangriff angehäuft hatte. So gelang es den feindlichen Sturmtruppen vor unserer Stellung heranzukommen, ohne zuvor von unserem Sperrfeuer erreicht worden zu sein. Es war dem Feind nun natürlich nicht schwer, mit seinen stark überlegenen Infanterieregimenten den Verteidiger zurückzudrängen. Die englische Meldung, daß nach Eroberung von Morval den Franzosen in Aricourt die Hand gereicht werden sei, mußte für unsre Truppen hervorrufen, daß eine Bestätigung des erwähnten Berichtes nichts anderes heißen konnte, als daß Cambrai und dessen Belagerung abgeschlossen waren. Aus der letzten französischen Nachricht geht nun aber hervor, daß der Feind bei der Belagerung des Ortes lediglich etwa 100 Schwerverwundete vorstand. Das Gesetz, ein deutsches Regiment sei in Cambrai gefangen worden, bewahrheitet sich demnach nicht. Die Franzosen würden sicherlich nicht verhindert haben, einen derartigen Erfolg zu melden.

Über die Bilanz der Somme-Schlacht nach drei Monaten steht es in der „Börs. Zeit.“: Die feindliche Presse sucht den Eindruck zu erwecken, als ob die ungünstigen Verluste, die die Engländer und Franzosen bei ihrer großen Offensive an der Somme erleiden, nicht umsonst gebracht werden. Besonders zu Anfang waren in englischen und französischen Blättern prahlreiche Berichte zu lesen über den bedeutenden Geländegewinn, den man erungen habe. Den ausschweifenden Hoffnungen gegenüber, die an diese östlichen Erfolge geknüpft werden, möge eine Bilanz des bisher tatsächlich Erreichten im Vergleich zu den feindlichen Verlusten an der Somme erläutert werden. Das von den Deutschen eroberte und besetzte Gebiet beträgt in Belgien 20 000 Quadratkilometer und in Frankreich 21 000 Quadratkilometer. Davon haben die Engländer und Franzosen bisher ganze 0,8 Prozent zurückerobern. Um dieses Resultat zu erreichen, haben die Engländer allein nach vorliegenden Schätzungen in den drei Monaten bis zum 15. September 1916 an Verlusten 350 000 Mann gehabt. Mit den Verlusten der Franzosen zusammen hat also die Entente etwa eine halbe Million eingebüßt. Wahrscheinlich ein hoher Preis! Und wenn die Erfolge der Geister in dieser Weise weitergehen, dann müßten sie mehr als 1½ Millionen Menschen opfern, um den hunderten Teilen des verlorenen Gebietes wiederzugewinnen. (W. T. B.)

Internierte französische Flieger entflohen.

Die Pariser-Agentur meldet: Nach Blättermeldungen haben die französischen Flieger, ein Hauptmann und ein Lieutenant, die am 28. April auf holländischem Boden batteln landen müssen und interniert worden waren, entflohen können. Sie sind am Sonnabend abend in Paris eingetroffen.

Auf nächstes Jahr zurückgestellt.

b. Die französischen Beiträge legen eine verdächtige Besprächtheit über die militärische Lage an den Tag. Der Petersburger Korrespondent des „Temps“ teilt in seinem Telegramm mit, daß an ein weiteres Vordringen der Russen in den Karpathen wegen des frühen Eintritts des Winters kaum mehr zu denken sei, und daß es daher auch auf dem übrigen Teile der Front zum Stillstande kommen werde. General Brusilow beginne sich damit, die für den Sieg notwendigen strategischen Vorausbedingungen geschaffen zu haben. Das sei eine Garantie dafür, daß der endgültige Sieg im nächsten Jahre sicher erungen werde. Die „Humanitas“ hält es für notig